

**rowohlt** repertoire

Leseprobe aus:

Václav Havel

## Briefe an Olga

Betrachtungen aus dem Gefängnis

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.rowohlt.de/repertoire](http://www.rowohlt.de/repertoire)

# INHALT

## TEIL I

Briefe 1–128

Untersuchungshaft – Ruzyně;  
Gefängnisse Heřmanice und Pilsen-Bory

Juni 1979 bis Mai 1982 9

## TEIL II

Briefe 129–145

Gefängnis Pilsen-Bory

Mai 1982 bis Februar 1983 251

## ANHANG

Aus der Verteidigungsrede Václav Havel 315

Jiří Dienstbier: Über das Briefeschreiben 321

Nachbemerkung von Jiří Gruša 327

Am 22. und 23. 10. 1979 fand beim Stadtgericht Prag die Hauptverhandlung gegen Václav Havel und seine Mitangeklagten statt.

Der Senat befand die Angeklagten der Straftat der Untergrabung der Republik schuldig (§ 98 / 1, 2, Ziff. a, b, bzw. § 98 / 1 d. StGB), der sie sich dadurch schuldig gemacht haben sollen, daß sie schädigende Schriftstücke zusammengestellt, vervielfältigt und verbreitet haben. Es ging um Informationen, die in den Mitteilungen des Ausschusses zur Verteidigung zu Unrecht Strafverfolgter enthalten waren.

Der Senat fällte folgendes Urteil:

Otta Bednářová – 3 Jahre Freiheitsentzug

Václav Benda – 4 Jahre Freiheitsentzug

Jiří Dienstbier – 3 Jahre Freiheitsentzug

Václav Havel – 4 ½ Jahre Freiheitsentzug

Dana Němcová – 2 Jahre mit einer Bewährungsfrist von 5 Jahren

Petr Uhl – 5 Jahre im sog. verschärften Strafvollzug II.

Kategorie.

Diese Briefe an seine Frau Olga hat Václav Havel während der Verbüßung seiner Haftstrafe im Gefängnis geschrieben.

TEIL I  
BRIEFE 1 – 128  
UNTERSUCHUNGSHAFT – RUZYNĚ;  
GEFÄNGNISSE HEŘMANICE  
UND PILSEN-BORY  
JUNI 1979 BIS MAI 1982

*Liebe Olga,*

4. Juni 1979

die Astrologen hatten, wie sich zeigt, recht, als sie mir für dieses Jahr wieder Gefängnis voraussagten und als sie sagten, es werde ein heißer Sommer. Hier ist es tatsächlich schrecklich heiß, eine permanente Sauna. Es tut mir leid, daß Dir mein neuer Gefängnis-aufenthalt wahrscheinlich viele Komplikationen bereiten wird. Meiner Meinung nach solltest Du in Hrádeček\* bleiben, dort wirtschaften, Dich um das Gemüsebeet kümmern, das Haus verschönern, mit den Hunden zum Teich gehen usw. Es könnte immer einer von der Familie mit Dir zusammen dort sein, oder Freunde, die dort ihren Urlaub verbringen möchten. Es hat keinen Sinn, in Prag zu sein – mir hier kannst Du in keiner Weise helfen, und was würdest Du den ganzen Tag anfangen? Es wäre freilich notwendig, mit dem Autofahren anzufangen, damit Du einkaufen kannst und ähnliches. Und Du wärest nicht immer auf jemanden angewiesen. Kurz und gut, Du solltest so leben, als ob ich irgendwo auf einem Ausflug wäre, also ganz normal. Damit hilfst Du mir am meisten: wenn ich weiß, daß es Dir gutgeht und für Dich gesorgt ist. Wie lange ich auf dem Ausflug sein werde, das freilich weiß ich nicht, ich mache mir keine Illusionen, und eigentlich denke ich fast gar nicht darüber nach. Überhaupt denke ich über unseren «Fall» nicht viel nach – es gibt nämlich nichts, worüber man nachdenken könnte: die Sache ist klar, und mir ist auch klar (nach all den Erfahrungen), was und wie ich was zu tun habe. Ich denke an ganz andere Dinge. Und es ist ärgerlich, daß ich darüber nicht schreiben kann. Das Gefängnis als solches ist natürlich fürchterlich langweilig, wem macht es schon Spaß, ganze Tage lang die Wand anzustarren, aber ich ertrage es mit jedem neuen Aufenthalt besser, weil viele Dinge, die mich früher aus dem Gleichgewicht gebracht haben, mich heute nicht mehr überraschen oder durcheinanderbringen können. Die meisten Sorgen

\* Havels Wochenendhaus in der Nähe von Trautenau (Trutnov, Nordostböhmen).

macht mir, ob nicht meinetwegen einige Leute draußen Schwierigkeiten haben; schreib mir bitte darüber. Grüße Andulka\* herzlich, und gib ihr, bitte, meinen Brief zu lesen. Es tut mir leid, daß ich ihr nicht schreiben kann, aber vielleicht kann sie mir schreiben. Jeden Abend höre ich die Kinder auf dem Spielplatz in der Nähe ausgelassen spielen, ich habe also doch einen gewissen Kontakt mit der Außenwelt. Ich versuche ein wenig Yoga zu treiben, aber hier ist zu wenig Platz dafür.

Dienstag / 5. 6.

Endlich Regen! Und Gewitter! Auf das Innenklima hier wirkt sich das zwar nicht sofort aus, aber es ist doch eine Erleichterung! Ich hatte schon Angst zu ersticken! Jetzt bin ich ausgezeichnete Stimmung. Ich werde Dir immer nur schreiben, wenn ich guter Stimmung bin; wenn ich Depressionen habe, werde ich sie für mich behalten. Es ärgert mich, daß ich es zwischen zwei Gefängnisaufenthalten wieder nicht geschafft habe, ein Stück zu schreiben. Das ist keine Krise der Schreibfähigkeit – ich schreibe immer noch gern (und besonders hier, wo ich nicht kann, habe ich Lust zu schreiben) –, sondern eher eine der Einfälle. Den *«Faust»* habe ich zwar gedanklich fertig und fast zur Hälfte geschrieben, aber ich bin immer noch nicht sehr zufrieden damit. Ich möchte wieder mal etwas Unstrittiges schreiben, nicht etwas, das nur Sonderlingen gefällt (wie das *«Berghotel»*). Ich versuche hier, den *«Faust»* noch einmal zu überdenken. Es gibt eine gewisse Chance, hier Englischunterricht zu bekommen, das wäre prima... Vielleicht hast Du schon festgestellt, daß wir in der Prager Wohnung einen neuen Einsatz im Schloß haben. Die Polizei war der Meinung, ich sei zu Hause und öffne nicht – deshalb drang sie ein, und als sie mich nicht fand, ließ sie das Schloß auswechseln, das später – bei der Hausdurchsuchung – erneut ausgewechselt wurde. Ich war nicht zu Hause, weil ich in der Stadt umherlief und die Freiheit genoß – als ob ich ahnte, daß ich sie so bald wieder verlieren sollte. Sie fanden mich dann bei einem Besuch. Ich redete dabei in einer Weise, die nicht sehr gut zu meinem ruhigen Charakter paßt, aber mir fiel nichts Witzigeres ein.

\* Anna Kohoutová, zweite, geschiedene Frau des Schriftstellers Pavel Kohout (heute Dramaturg beim Tschechoslowakischen Fernsehen), Freundin von V. Havel.

Das war so ein emotionaler Ausdruck der Ohnmacht, den sie sich damit erklärten, daß ich angeblich ein Fräulein bezaubern wollte, die das hörte. Na ja. Wir werden sehen.

## 5. Brief

*Liebe Olga,*

21. Juli 1979

vor allem: wie üblich habe ich vergessen, Dir zum Geburtstag zu gratulieren. Eingefallen ist es mir ein paar Minuten nachdem ich meinen vorigen Brief abgegeben hatte. Entschuldige! Was diese Vergeßlichkeit angeht, werde ich mich wohl nicht mehr bessern. Ich gratuliere Dir also nachträglich! Ein Geschenk kauf ich Dir, wenn ich in Freiheit sein werde, denn Geschenke aus dem Gefängnis (aus Brot) machen keinen sehr großen Eindruck auf Dich, soweit ich mich erinnere... Hast Du meine vorhergehenden Briefe erhalten – die Briefe Nr. 3 und 4? Es wäre sicher gut, mir den Empfang jedes Briefes auf einer Postkarte sofort zu bestätigen, damit ich den Überblick behalte... Das letzte Mal habe ich Dir den Empfang Deines ersten Briefes bestätigt, seit der Zeit sind zwei weitere eingetroffen. Der erste von ihnen hat mich sehr gefreut und mir unter anderem Lust zum Schreiben gemacht (Du hast mir darin geschrieben, wie Ihr meine Stücke gelesen habt). Vielen, vielen Dank dafür! Dagegen hat mich der zweite (insgesamt der dritte) ein wenig beunruhigt: Du hast geschrieben, daß Du mir keinen Kuß schickst – ich wüßte schon, warum. Ich weiß nicht, warum! Ich weiß aber, daß Du mir solche Dinge nicht schreiben darfst – mir geht es dann wer weiß wie viele Tage schlecht. Die Briefe sind das einzige, was man hier hat, man liest sie zehnmals, überdenkt sie nach allen Seiten, an jeder Kleinigkeit freut man sich oder leidet im Gegenteil an ihr und macht sich seine Ohnmacht klar – kurz und gut, Du mußt mir liebe Briefe schreiben! Und nummeriere sie auch, schreib das Datum, und vor allem schreib gründlich und leserlich! Es ist schließlich kein so großes Problem, einmal in der Zeit sich an die Schreibmaschine zu setzen und alles aufzuschreiben, was mit Dir geschieht!... Wie ich Dir schon geschrieben habe... Nach dem Abschluß der Ermittlungen jedoch begann ich die Korrespondenz zu bekommen, wenn ich auch natürlich nicht weiß, ob ich alles erhalten habe. Englische Bücher kann ich mir hier leihen. An

besseren Büchern habe ich hier *«Verlorene Illusionen»* gelesen, jetzt lese ich gerade *«Die Pickwickier»*. Ansonsten macht mir das Gefängnis keinen Spaß. Es ist hier dunkel, leer, und auch das Kindergeschrei hinter den Fenstern ist nicht mehr. Manchmal mache ich mir Anmerkungen zu einem Stück. Viele Einfälle habe ich in dieser eindimensionalen Umgebung aber nicht. . . Über meinen Fall habe ich Dir alles mögliche geschrieben, allerdings weiß ich nicht, ob Du meine Briefe bekommen hast. Deshalb rekapituliere ich: die Ermittlungen sind schon fast einen Monat abgeschlossen, so daß jederzeit der Prozeß sein kann – aber selbstverständlich nicht sein muß. Also: Ich weiß nicht gerade viel. Doch muß ich darauf vorbereitet sein, daß der Prozeß bald beginnen kann und ich verurteilt werde. Ich glaube, ich bin auf diese Alternative innerlich vorbereitet. Bist auch Du darauf vorbereitet? Mein Entlassungsgesuch ist abgelehnt worden, ich habe Beschwerde eingelegt. Mein Ersuchen um Besucherlaubnis ist nicht beantwortet worden. Nächste Woche endet meine Untersuchungshaft, und sie wird offenbar verlängert werden, wie das üblich ist. . . Sehnt Du Dich nach mir? Nicht einmal von Dir habe ich in den letzten vierzehn Tagen eine Postkarte bekommen! Immer wenn Du im Dorf oder in der Stadt bist, kannst Du mir eine Postkarte schicken, es macht mir immer Freude! . . . In der Zeitung habe ich ein Foto der neuen Regierung von Nicaragua gesehen – sie sehen aus wie eine Gruppe fröhlicher Studenten der Philosophie, und so haben sie meine Sympathie. Ich weiß natürlich nicht, ob meine Informationen über sie komplett genug sind. . . Noch zu meinem Schreiben: ein wenig konkreter: den ganzen *«Faust»* habe ich überdacht – neues Milieu, neue Motive, neue Personen, eine neue Gesamtstruktur usw. Das Projekt ist also schon sehr detailliert. So bleibt nur noch das Schreiben, und das geht irgendwie nicht. Aber ich habe das Gefühl (vielleicht täuscht es), wäre ich draußen, müßte ich es sehr leicht und schnell geschrieben haben. Für heute tschüs!

P. S. Mir ist eine weitere seltsame Sache klargeworden: diese Welt hier hat weit mehr Wahrheit als die Welt draußen. Dinge und Menschen zeigen sich hier in ihrer wahren Gestalt. Lüge und Heuchelei verschwinden. Wenn ich mal wieder draußen bin, werde ich Dir einiges Interessante darüber erzählen.

Montag, 23. 7. 1979

Ich wollte Dir die Anweisungen für den Fall, daß der Prozeß stattfindet, rekapitulieren: Es wäre danach zwar wahrscheinlich noch die Berufungsverhandlung, aber trotzdem wäre es sehr gut, wenn Du auf meine Überführung in die «Strafverbüßung» vorbereitet wärest. Dort darf man nämlich mehr Dinge haben und braucht auch mehr als hier, auf der anderen Seite aber hat man dort kein Geld, um sich die Dinge zu kaufen. Es wird also notwendig sein, jemanden, der dort gewesen ist, auszufragen, wie man das macht, ob man nach der Verhandlung irgend etwas übergeben kann und was man dort bei sich haben darf. Offensichtlich wird ein billiges Rasierzeug notwendig sein, ein Vorrat an Pasten, Schreibhefte, Briefpapier, Schere, Spiegel, Seife usw. Und hauptsächlich reichlich Zigaretten. Und wenn Bücher möglich sind, dann englische Wörterbücher, Lehrbücher des Deutschen, engl. Bücher (Cassierer) usw. Vielleicht mache ich mir vorzeitig Sorgen, aber meine Erfahrung aus dem Gefängnis – eine unmittelbar fundamentale Erfahrung – ist es, daß es sich immer auszahlt, rechtzeitig auf alles vorbereitet zu sein.

Es küßt Dich Vašek

Dienstag morgen, 24. 7.

Heute habe ich von Dir geträumt! Wir hatten einen Palast in Venedig gemietet! Ich bin immer guter Laune. Schreib mir liebe Briefe und Karten, damit ich sie behalte!

*Liebe Olga,*

11. August 1979

es ist Samstag fünf Uhr, ich habe schon das Abendessen hinter mir und trinke Saft und überlege, was Du wohl machst. Höchstwahrscheinlich sitzt Du auf dem Hof – ich hoffe mit Freunden –, trinkst Kaffee und bereitest Dich darauf vor, in die Küche zu gehen, um anzuheizen und irgendein Abendbrot zu bereiten. Dein Leben muß ich mir so weiterdenken, denn authentische Nachrichten darüber habe ich nicht: seit Deinem dritten Brief, der vor mehr als einem Monat hier ankam, habe ich keinen Brief mehr von Dir bekommen. Aber auch keinen Brief von meinem Bruder oder jemandem anderen. Dieses Abgeschnittensein von allen Nachrichten von zu Hause ist keine gute Sache, und so wäre es vielleicht gut, wenn Du alle grundlegenden Informationen über Dich aufschriebst und sie an meinen Bruder schickst mit der Bitte, den Verteidiger zu bitten, mir das zu sagen, wenn er das nächste Mal kommt.

Was soll ich über mein Leben hier sagen? In den letzten Tagen quält mich irgendein Ischias oder Rheuma oder was das ist, es macht mir Schwierigkeiten beim Aufstehen und Hinsetzen u. ä. Yoga kann ich überhaupt nicht machen. Ich hoffe, daß das bald vorübergeht, mein Kollege massiert mich. Ich lebe hier – wenn möglich – noch introvertierter als früher, denn ich habe einen neuen Kollegen, mit dem ich nicht so reden kann wie mit dem vorher. Gedanken jagen mir genügend durch den Kopf, aber das Schreiben geht nicht – irgendwelche psychischen Hemmungen (am ehesten unbewußte) binden einem hier hoffnungslos die Hände. Mit meinem Fall beschäftige ich mich nicht, und ich weiß auch nichts Neues darüber. Hier ist es unfreundlich, traurig, die Menschen sind kalt, aber hab keine Angst, ich werde das ohne Schaden überstehen. Nach all den früheren Erfahrungen mache ich das alles reflektiert durch und achte sorgfältig auf mich selbst, so daß mir die Gefahr, in die eine oder andere Form der Gefängnispsychose zu verfallen, glaube ich, nicht droht. Ich versuche, all ihren unauffälligen Anschlägen zu widerstehen – deshalb schreibe ich Dir auch heute in meiner normalen Schrift und nicht in diesen gut aussehenden Fliegenbeinchen; mir scheint, auch solche Details sind wichtig – in dieser kleinen, gut aussehenden Schrift ist ein Stück unwillkürlicher Gebeugtheit und Getretenheit, die natürlich

auch die Art und Weise beeinflussen, in der man sich ausdrückt, und also auch die Art und Weise des Denkens.

Ich lese schon das dritte englische Buch, aber immer noch sind viele Wörter unbekannt. Ich habe die Biographie Villons gelesen und sagte mir, daß ich im Vergleich mit ihm immer noch nicht so schlecht dran bin. Ich habe auch die *«Osterwoche»* von Aragon gelesen, nichts Besonderes. Dieser Werfel (*«Vierzig Tage»*) war ausgezeichnet, lies das.

Gern würde ich Dir etwas Liebes schreiben, aber irgendwie will ich das diesem Papier nicht anvertrauen. Du mußt Dir das hinzudenken. Inzwischen küsse ich Dich und werde noch etwas schreiben – Dein

Vašek

Dienstag, 14. 8.

Es ist nichts Bemerkenswertes passiert. Vielleicht nur dies, ich habe wieder einen neuen Kollegen, also sind auch die Massagen vorbei. Aber das stört mich nicht, mein Ischias wird besser, es war offenbar nichts Ernstes. Ich bin gespannt, ob ich ein Paket von Dir bekomme, wenn alles normal ginge, müßte es bis spätestens Ende der Woche hier sein. Ich freue mich schon. Grüße alle Freunde, Freundinnen, Bekannten, Verwandten – ich werde sie nicht aufzählen, Du weißt doch sehr gut, wen alles ich grüße. Also schreib mir, wie die Rosen blühen und was die verschiedenen speziellen Pflanzen machen, die wir gepflanzt und gesät haben.

SEI FRÖHLICH, AUSGEGLICHEN, LEB GESUND UND GESELLIG, ERFÜLLE GEWISSENHAFT DIE ANVERTRAUTEN AUFGABEN, VERFOLGE DAS GESCHEHEN, ÄRGERE DICH NICHT ÜBER DINGE, UM DIE ES SICH NICHT LOHNT, DENKE AN MICH UND DRÜCK MIR DIE DAUMEN, BEMÜHE DICH, MIT ALLEN GUT AUSZUKOMMEN!

ICH GRÜSSE UND KÜSSE DICH V.

Liebe Olga,

Samstag, 8. September 1979

Dein Besuch hat mich sehr aufgemuntert und gestärkt; ich war danach fast heiter. Vor allem war ich froh, daß wir über die Reise in die USA derselben Meinung sind, bzw. daß Du mich eindeutig in meiner Ansicht über die ganze Angelegenheit bestärkt hast. Hier ist es wirklich schwer, alle Aspekte abzuwägen – ich war deshalb leicht nervös, aber nach Deinem Besuch ist all meine Nervosität von mir abgefallen. Ich habe mich versichert, daß ich mich dazu nicht anders stellen kann, als ich mich dazu stelle. Aber auch sonst hat mir das Gespräch mit Dir sozusagen Lebenslust gegeben. Schade, daß Du mich nicht öfter besuchen kannst.

Heute nachmittag habe ich angefangen, einen Brotschmuck für Dich zu machen, ich zeichne ihn Dir auf für den Fall, daß ich ihn Dir nicht über den Verteidiger zuschicken kann. Ich habe nicht geahnt, daß Du solche Dinge schätzt, sonst hätte ich Dir schon längst so etwas gemacht.

Und jetzt einige Instruktionen:

Ich heiße es gut, daß Du Ende September nach Prag umziehst. Allein kannst Du im Winter nicht in Hrádeček bleiben. Trotzdem solltest Du Hrádeček in einem solchen Zustand hinterlassen, daß es jederzeit wieder bewohnt werden kann – auch für länger. Was wäre, wenn man mich zufälligerweise nach Hause ließe? In einem solchen Fall bliebe ich zwar einige Zeit mit Dir in Prag, aber dann würde ich doch dorthin fahren wollen. Ich möchte nämlich schreiben, und in Prag schreibe ich keine einzige Zeile.

Ansonsten schau Dir die verschiedenen Listen von Aufgaben an, die ich Dir geschrieben habe, und überlege, was Du davon ausführen könntest. In Prag lebe dann in Gesellschaft, geh ins Theater, ins Kino, zu Freunden, in Geschäfte (Antiquitäten – Gläser u. a.). Verfolge verschiedene kulturelle Unternehmungen, Du weißt, was für welche ich meine. Mach Dir von allem Aufzeichnungen, damit Du mich informieren kannst.

Soweit also die Instruktionen.

Und jetzt – wie üblich – etwas von meinem Leben hier. Meine Kollegen sind zwar insgesamt gut und haben mich gern, sie machen mir jedoch Sorgen dadurch, daß sie dauernd sprechen und ich nicht lesen kann, nicht nachdenken usw. Ich kann sie daran natürlich in keiner Weise hindern. Manchmal ist es zum Verrücktwerden. So-

bald sie etwa für nur 10 Minuten still werden, verläßt mich sofort die verborgene und unterdrückte Wut, und ich bin hervorragender Stimmung, so daß davon eine dauernde psychische Aberration bisher wohl nicht droht. Mit der Ausnahme, daß ich nach meiner Entlassung wohl bis zu meinem Tod eine Allergie gegen alles Reden über Frauen haben werde.

(Fortsetzung – Sonntag)

Der Schmuck ist vielleicht so gerade eben was geworden, aber ich werde ihn Dir nicht aufzeichnen – er soll eine Überraschung sein. Ich habe versucht, ihm etwas Jugendstilhaftes einzuhauchen. Hoffen wir, daß er richtig hart wird (er ist ganz aus Brot, mit anderen Materialien kann ich nicht arbeiten). Eine Schnur dafür wirst Du Dir selbst machen müssen.

Damit ich es nicht vergesse: das Wasser wird in Hrádeček so abgedreht: 1. Du schaltest die Wasserpumpe aus; 2. Du öffnest den Wasserhahn in der Ecke im Keller und läßt das Wasser auslaufen; 3. Du öffnest alle Hähne im Haus (vergiß die Scheune nicht), damit Luft in die Leitungen strömt.

Ich möchte noch einmal die wohltätige Wirkung betonen, die Dein Besuch hatte. Man erträgt das Gefängnis sofort besser.

Gestern abend habe ich auf bestimmte Weise, die mir empfohlen worden war, versucht, mit Dir telepathisch Verbindung aufzunehmen – aber es scheint nicht geklappt zu haben. Ich habe dazu (im Gegensatz zu anderen) keine Veranlagung.

Weißt Du nicht, wann die Premiere in Wien ist?

Inzwischen grüße und küsse ich Dich – bis Mittwoch schreibe ich sicher noch etwas hinzu –

Vašek

P. S. Meine Kollegen halten mich für einen Narren wegen meiner «lässigen» Beziehung zur Ausreisegenehmigung in die USA.\*

Mit dem Schmuck bin ich doch noch nicht völlig zufrieden. Ich

\* V. H. lehnte das offizielle Ausreiseangebot, das ihm noch in der Untersuchungshaft gemacht worden war, ab. Siehe Havels Verteidigungsrede im Anhang dieses Buches.

fange wohl einen neuen an. (Wenn sie nur nicht immer dreinreden wollten!) J.-P. Sartre: «Die Hölle sind die anderen.» Das wird einem hier gehörig klar, wo die Menschen auf sechs Quadratmetern ohne Unterbrechung zusammenleben müssen – viel intimer, als ein Mann mit seiner Frau lebt. Und es gibt kein Entkommen. Im *Rudé Právo* habe ich einen Aufsatz über Versuche von Wissenschaftlern gelesen, die die psychologischen Folgen eines längeren Zusammenlebens von Personen in einem abgeschlossenen Raum erforschten. Ich mußte ein wenig lächeln. Solch ein Laboratorium haben sie hier und wissen vielleicht gar nicht davon.

10. Brief

Liebe Olga,

Samstag, 22. September 1979

es ist schon wieder Samstag, und ich habe Gelegenheit, auf diese Weise mit Dir zusammenzusein.

Vor allem: einige Dinge bestätigen mich darin, daß wirklich bald der Prozeß sein wird und ich verurteilt werde, daß ich die geheimen Hoffnungen, ich könnte freigelassen werden, schon definitiv aufgeben sollte. Gleichzeitig fange ich an, glaube ich, diese ganze Sache mit den USA zu verstehen. Bisher sieht das so aus – jedenfalls mir erscheint das so –, daß es mit mir, wenn ich nur ein bißchen anders reagiert hätte, heute wesentlich besser aussehen könnte – und wahrscheinlich hätte das gar nicht den ungünstigen Effekt gehabt, den ich am meisten fürchtete. Es ist ohne weiteres möglich, daß ich übertrieben vorsichtig war und einen Fehler gemacht habe. Trotzdem kann ich mir nichts vorwerfen und nichts bedauern; meine Befürchtungen waren begründet, und soweit sie überflüssig waren, konnte ich das nicht wissen – so daß ich nicht anders handeln konnte. Sei es, wie es sei, jetzt ändere ich sowieso nichts mehr daran, und es hat keinen Sinn, nachträglich irgendwelche «Wenn» durchzuspielen. Etwa drei Tage schaffte ich es in der Tat nicht, mich geistig mit dieser Sache nicht zu beschäftigen, aber jetzt habe ich mich damit abgefunden. Dieses Abfinden war im übrigen nicht so schwer dank der Tatsache, daß ich von Anfang an – wie Du weißt – auf das Schlimmste gefaßt war. Möglicherweise erscheint meine Haltung jetzt ziemlich unsinnig – damit sie so nicht erscheint, habe ich die Absicht – falls das geht – einen gewissen Schritt zu unterneh-

men (ich habe in dieser Sache den Verteidiger eingeladen). Ich will das vor allem wegen meines eigenen guten Gefühls tun – daß ich es war, der hinter die Sache den richtigen Punkt gesetzt hat. Es ist ein bißchen lustig, daß es zu dieser Auflösung in einer Zeit kam, in der ich anfang, mich immer häufiger dabei zu ertappen, wie ich über Amerika nachdenke, darüber, wie ich mich darauf vorbereite und was ich da alles täte. Jetzt fange ich schon wieder eher an, darüber nachzudenken, wie ich mit dem Leben im «Lager» fertig werde. . .

Zu meinem Leben hier: es scheint, daß die fünf Tage im Bett mir wirklich geholfen haben. Die Probleme mit dem (ununterbrochenen) Geschwätz meiner Kollegen habe ich ständig (auch jetzt schwätzen sie), aber bisher bin ich davon nicht verrückt geworden, und ich glaube fest, daß ich das überlebe. Im übrigen ist das ein großartiges Training in Selbstbeherrschung, also in etwas, was ich offenbar noch reichlich brauchen werde. Darüber hinaus ist das auch eine Motivquelle für ein Stück, über das ich hier schon längere Zeit nachdenke. Ansonsten bin ich physisch und psychisch fit – nur beobachte ich bei mir in der letzten Zeit beträchtliche Faulheit und Passivität – Unlust, überhaupt etwas zu tun (Lernen, Lesen, Schreiben, Yoga). Wahrscheinlich ist das irgendeine Schutzreaktion des Körpers auf eine Situation, in der Konzentration unmöglich ist. Nächste Woche erwarte ich ein Päckchen von Dir (der Schein hätte im letzten Brief sein sollen), am Freitag habe ich Namenstag, und so freue ich mich, daß ich am nächsten Samstag ein kleines Festmahl aus den Dingen, die Du mir schickst, bereiten werde. Unter anderem: eine Woche danach – am Tag meines 43. Geburtstags – werde ich genauso lang hier sein wie im Jahre 77, d. h. vier Monate und eine Woche. Und am selben Tag werde ich insgesamt 10 Monate hier verbracht haben! Es ist interessant, daß die Sache mit den USA in derselben Zeit nach der Verhaftung kam wie im Jahre 77 die damaligen Wirrnisse\* – und daß ich darüber hinaus in der Zeit dasselbe Buch in die Zelle bekam wie damals: *«Doktor Faustus»* von Thomas Mann. Wieviel schlimmer waren die Tage damals für mich als heute! Über mir hellte es sich auf, und ich machte hier die Hölle durch (langsam fing ich an zu begreifen, wie blöd ich mich darin verwickelt hatte) – und jetzt ist es fast umgekehrt: über mir ziehen

\* Als V. H. die Funktion eines der drei ersten Sprecher der Charta 77 übernahm, kam er zum erstenmal ins Gefängnis. Gegen die Charta 77 ist zugleich eine Hetzkampagne eröffnet worden, während der der zweite Sprecher, der Philosoph Jan Patočka, nach einem Verhör starb.